

neralkongregation indirekt seine am Ordensrecht vorbei getroffene Maßnahme noch einmal indirekt begründend gesagt: „Viele, ob Priester oder Laien, Ordensmänner oder Ordensfrauen, schauen auf Euch, und was Ihr tut, hat Auswirkungen, die Ihr nicht vermutet.“ Das Hauptproblem wird sein, wie ein nach zentralistischem Kirchenbild geschaffener Orden in einer *Zeit des Weltkirchewerdens* mit seiner engen Bindung an den Papst im Heimischmachen der christlichen Botschaft in den verschiedenen Kulturen und Lebenssituationen in der Kirche vorangehen kann. Die Bedingungen dafür sind in den USA, wo die Jesuiten

als Erziehungsorden erst allmählich stärker die sozialen Verhältnisse in ihre schulische Arbeit einbeziehen, anders als in Polen, in Nahost anders als in Mittelamerika und in Deutschland wieder anders als in Schwarzafrika oder gar in Indien. Die daraus entstehenden Spannungen schlagen sich im Jesuitenorden tatsächlich exemplarisch nieder. Der zunehmenden Verlagerung des Schwergewichts kirchlichen Lebens von Nord nach Süd bzw. in Dritte-Welt-Länder hat der Orden jetzt durch eine entsprechende Änderung der Zusammensetzung der Generalkongregation Rechnung zu tragen versucht. D. S.

Waffen (Kapitel II) stellen die Bischöfe fest, daß zwar der *Gebrauch* dieser Waffen moralisch nicht vertretbar sei, sehr wohl aber die *Androhung* eines solchen Gebrauches. Bei der Wahl zwischen den beiden Übeln Kapitulation einerseits und Erwidderung der Drohung andererseits wähle man das geringere der beiden Übel, ohne dies damit zu etwas Gutem zu erklären. Als Bedingungen für eine moralisch vertretbare nukleare Abschreckung nennen die Bischöfe: Es dürfe sich nur um Verteidigung handeln; die Überrüstung müsse vermieden werden; Vorsichtsmaßnahmen müßten getroffen sein gegen eine irrtümliche Verwendung der Waffen; gleichzeitig müsse eine konstruktive Friedenspolitik verfolgt werden.

Frankreichs Bischöfe: Ja zur Abschreckung

Die Reihe der Erklärungen nationaler Bischofskonferenzen zur Friedensfrage im Nachrüstungsjaar reißt nicht ab. Ein halbes Jahr nach den Erklärungen der US-amerikanischen (HK Juni 1983 S. 255 ff., Juli 1983 S. 311 ff.) und der bundesdeutschen Bischöfe (HK April 1983 S. 150 f., Juni 1983 S. 255 ff.) haben sich nun auch die französischen Bischöfe zu Wort gemeldet. Gegen Ende ihrer jährlich in Lourdes stattfindenden Vollversammlung verabschiedeten sie am 8. November eine zunächst offenbar gar nicht erwartete Erklärung „Den Frieden gewinnen“ (vollständiger Text in: La Croix 10. 11. 1983) Der Text, der von Jacques Jullien, Bischof von Beauvais und Vorsitzender der Kommission der Bischofskonferenz für Familienfragen, Jacques Fibey, Generalvikar für die Militärseelsorge, und Gérard Defois, bisheriger Generalsekretär der Bischofskonferenz, erarbeitet worden war und von geringerem Umfang ist als die der amerikanischen und deutschen Bischöfe, wurde mit 92 gegen 8 Stimmen bei zwei Enthaltungen angenommen.

Klare Unterscheidung zwischen Androhung und Gebrauch

Im ersten Kapitel bezeichnen es die französischen Bischöfe als eine legi-

time Sorge eines Landes, sich gegen eine ungerechte Aggression von außen zu verteidigen. Zentraler Gedanke ist die Erpreßbarkeit friedlicher Länder durch Kriegsdrohung. Gewisse Länder verstünden es, so die Bischöfe, Vorteile aus dem Krieg zu ziehen, ohne den Preis dafür zu zahlen, der fällig wäre, würden sie den Krieg wirklich auslösen. Als ein *historisches* Beispiel für ein solches Verhalten nennen die Bischöfe Hitlers Strategie gegenüber den westlichen Demokratien, als *zeitgenössisches* Beispiel den ständigen Druck, der ausgeübt werde, um die westlichen Demokratien zu neutralisieren und sie – wenn eben möglich – hineinzuholen in die Einflußsphäre der marxistisch-leninistischen Ideologie.

Man könne nicht die Augen verschließen vor dem „herrschaftlichen und aggressiven Charakter der marxistisch-leninistischen Ideologie“. Ein Friede um jeden Preis führe letztlich eine Nation zu verschiedensten Formen der Kapitulation. „Sich in ein Lamm verwandeln, kann in einer Welt, in der der Mensch dem Menschen noch ein Wolf ist, bedeuten, den Wolf erst zu provozieren.“ Die gewaltfreie Alternative bezeichnen die Bischöfe als ein Risiko, das Einzelpersonen übernehmen könnten, nicht aber Staaten.

Zur Frage des Einsatzes nuklearer

Der Regierung nach dem Herzen

In einem abschließenden dritten Kapitel („Frieden schaffen“) versichern die Bischöfe, daß man dennoch in der Gewaltlosigkeit die evangelische Botschaft wiedererkenne. Gewaltlosigkeit stelle eine prophetische Erinnerung an den zerstörerischen Charakter der Gewalt dar. Wenn sich Gewaltlosigkeit für die Wirklichkeit von morgen einsetze, so dürfe sie jedoch nicht das Gewicht gegenwärtiger Wirklichkeit übersehen. Sosehr die Kirche auch die gegenwärtige Notwendigkeit einer bewaffneten Verteidigung anerkenne, lade sie doch auch ständig dazu ein, sie zu überwinden. Die Bischöfe sprechen sich für mehr Dialog zwischen den Blöcken aus. Die Abschreckung stelle nur eine außerordentlich behelfsmäßige Notlösung dar.

Die Deutlichkeit, mit der die französischen Bischöfe das westliche Abschreckungskonzept *einschließlich der Nuklearwaffen* verteidigen, hat manche überrascht und einzelne Bischöfe, die dem Text nicht zustimmten, wie der Bischof von Evreux, Jacques Gaillet (vgl. Le Monde, 12. 11. 83) erklärten sich öffentlich gegen den Text und vor allem gegen die Prozedur, nach der er zustande kam. In die Überraschung mischte sich Enttäuschung bei denen, die gehofft hatten, die französischen Bischöfe könnten ihre Lands-

leute etwas aus ihrem selbstsicheren Vertrauen in die französische Atommacht wachrütteln. Die Überraschung ging in Aufatmen über bei denen, die neben dem Streit um die privaten, zu meist katholischen Schulen ein zweites Konfrontationsfeld zwischen sozialistischer Regierung und katholischer Kirche heraufziehen sahen. Staatspräsident *François Mitterrand* sagte unlängst noch, er fürchte nicht so sehr eine Erklärung der Bischöfe zur Schulfrage als vielmehr eine zur Friedensfrage (*Le Monde*, 10. 11. 83). Die einzige Kritik, die die französische Verteidigungspolitik nun hat einstecken müssen, ist der Hinweis darauf, daß bereits das Konzil eine direkte Bedrohung der Privatbevölkerung, wie sie die atomare Abschreckungsstrategie Frankreichs vorsieht, verurteilt. Aber auch diese Kritik wird im nächsten Satz mit der Feststellung abgeschwächt, Drohung sei nicht Gebrauch.

Protestanten entschieden sich anders

Nach der Veröffentlichung des Textes war in der französischen Öffentlichkeit mehr als einmal zu hören, was Staatspräsident Mitterrand den Bischöfen wohl auf deren Gebieten versprochen habe, daß die Bischöfe sich so eindeutig hinter die Sicherheitspolitik stellten. Vor allem war vom Entgegenkommen in der Schulfrage (vgl. HK, März 1983, S. 105–107) die Rede; dies hieße, den Bischöfen mehr Opportunismus zutrauen, als ihnen selbst Gegner der Kirche unterstellen. Bekannt ist aber, daß die Regierung unter Mitterrand, nachdem sie – für sie überraschend – feststellte, wie stark in der Bundesrepublik die Friedensbewegung in den Kirchen verankert ist, sich in Sicherheitsfragen sehr um die Kirchenleitungen bemüht hat.

Ein Aufatmen gab es auch außerhalb Frankreichs bei denen, die in bisherigen kirchlichen Stellungnahmen zur Friedensfrage die westliche Verteidigungsstrategie nicht in dem Maße unterstützt sahen, wie sie sich dies gewünscht hatten. Ist doch der Gegensatz beispielsweise zur Erklärung der

US-amerikanischen und auch zu der der deutschen Bischöfe unübersehbar. Im Gegensatz zu den amerikanischen, jedoch ähnlich wie die deutschen Bischöfe lassen sich die französischen Bischöfe in die Debatte um technische Details nicht ein. Während die US-Bischöfe eine Trennung moralisch vertretbarer Drohung und unmoralischer Anwendung ablehnen, bauen die französischen Bischöfe ihre Position gerade auf dieser Unterscheidung auf. Obwohl sie die Gefahren des gegenwärtigen Abschreckungssystems keineswegs verschweigen, klingt ihr Votum für diese Strategie doch entschiedener und weniger nuanciert als das der deutschen Bischöfe. Ein Hinweis auf *Vorleistungen* im Sinne erster begrenzter Abrüstungsschritte, wie ihn die deutsche Erklärung enthält, fehlt in der französischen:

Bemühungen, zusammen mit den evangelischen Kirchen in Frankreich zu einer gemeinsamen Erklärung zum Thema Abschreckung zu kommen, waren der Veröffentlichung der französischen Erklärung vorausgegangen. Wenige Tage nach den katholischen Bischöfen veröffentlichte – offenbar als Antwort auf die katholische Erklärung gedacht – der Protestantische Kirchenbund, ein Zusammenschluß von Reformierten und Lutheranern Frankreichs, auf seiner Generalversammlung in La Rochelle eine Stellungnahme, in der man die Abschreckung für moralisch unannehmbar bezeichnet und sich für ein auch einseitiges Einfrieren der französischen Atomrüstung ausspricht. Die ursprünglich nicht erwartete, fast einmütige Zustimmung zu diesem Text – 124 Ja- bei nur 13 Neinstimmen und 11 Enthaltungen (vgl. *La Croix*, 15. 11. 83) – wäre vermutlich so überwälti-

gend nicht gewesen, wäre der Abstimmung nicht das katholische Papier vorausgegangen.

Zu den Merkwürdigkeiten der Entstehungsphase der Erklärung der katholischen Bischöfe gehört die Eile, mit der in einer so fundamentalen Frage vorgegangen wurde. Obendrein wurde die für diese Frage in erster Linie zuständige Kommission „Iustitia et Pax“ an der Erarbeitung des Textes nicht beteiligt und auch die Sozialkommission wurde übergangen.

Versäumt, Fronten aufzubrechen

Das Dokument der französischen Bischöfe spiegelt insofern die besondere Position Frankreichs anschaulich wider, als es unübersehbar die eigene historische Erfahrung Hitler-Deutschland gegenüber mit einbringt (vgl. das Gespräch mit *Henri Ménudier* in HK Oktober 1983, S. 456 ff.). Vielleicht ist es vor allem diese historische Parallele, die die Bischöfe über weite Strecken der Erklärung auf den Ost-West-Gegensatz abheben läßt. Ihre Auffassung von einer biblisch begründeten Gewaltlosigkeit, die sich als Appell an den einzelnen richtet, die Gesellschaft als ganze jedoch kaum zu betreffen scheint, steht in einem gewissen Kontrast zur Feststellung der deutschen Bischöfe, daß „aus dem Geist der Bergpredigt ... Folgerungen auch für die Politik zu ziehen“ seien.

Offenbar haben die französischen Bischöfe die Gelegenheit vorübergehen lassen, die für die Diskussion in Frankreich vielfach anzutreffende Alternative: (totaler) Pazifismus hier – uneingeschränkte Bejahung des herrschenden Abschreckungssystems dort, aufzubrechen. K. N.

EKD: Lutherfeier und Friedensstreit

Manch einer, der zu den Lutherfeiern am 30. Oktober nach Worms anreiste, mag das mit dem Gefühl getan haben, nun habe man des Reformators allmählich genug ge-

dacht. Schließlich waren der offiziellen Luther-Ehrung der Evangelischen Kirche in Deutschland, für die man mit Worms die (neben Coburg) einzige „Lutherstadt“ auf dem Boden der